G 20680
ISSN 0342-9857

neue praxis

Zeitschrift für
Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Sozialpolitik

Persönliche Risikogestaltung in Bezug auf Bedrohungen in der zivilgesellschaftlichen Demokratiearbeit ‚gegen Rechts'

Jenseits der Konvergenz von Wirkungszuschreibungen

Reziproke Aneignung von urbanem Raum und Gangsta-Rap

Elternschaft und Kindheit in Mutter/Vater-Kind-Einrichtungen

Methodenlehre in der Kasuistik?

mehr auf www.verlag-neue-praxis.de

www.verlag-neue-praxis.de

verlag neue praxis

np 1 / 25

np 1/2025

55. Jahrgang 2025 / Heft 1

Zeitschrift für Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Sozialpolitik

Herausgeber*in
Karin Böllert, Hans-Uwe Otto †, Hans Thiersch

Redaktion
Karin Böllert (verantwortlich), Münster; Gaby Flösser, Dortmund; Rainer Treptow, Tübingen; Holger Ziegler, Bielefeld.

Redaktionsanschrift
Universität Bielefeld, Fakultät für Erziehungswissenschaft,
AG 8 Soziale Arbeit
Postfach 100131, 33501 Bielefeld
E-Mail: redaktion-neuepraxis@uni-bielefeld.de

Lektorat
Paul Niemann
E-Mail: lektorat@verlag-neue-praxis.de

Beirat
Pascal Bastian, Landau; Roland Becker-Lenz, Olten (CH); Maria Bitzan, Esslingen; Karin Bock, Dresden; Rita Braches-Chyrek, Bamberg; Karl-Heinz Braun, Magdeburg-Stendal; Margrit Brückner, Frankfurt/M.; Zoe Clark, Siegen; Peter Cloos, Hildesheim; Thomas Coelen, Siegen; Margret Dörr, Mainz; Bernd Dollinger, Siegen; Jörg Fischer, Erfurt; Thomas Gabriel, Dübendorf (CH); Klaus Grunwald, Stuttgart; Reinhard Hörster, Halle/S.; Bettina Hünersdorf, Halle/S.; Benedikt Hopmann, Siegen; Fabian Kessl, Wuppertal; Heiner Keupp, München; Thomas Klie, Freiburg; Alban Knecht, Klagenfurt (A); Björn Kraus, Freiburg; Nadia Kutscher, Köln; Veronika Magyar-Haas, Fribourg (CH); Peter Marquard, Bremen; Stephan Maykus, Osnabrück; Nina Oelkers, Vechta; Ullrich Otto, Zürich (CH); Andreas Polutta, HS Esslingen; Heike Radvan, Cottbus; Thomas Rauschenbach, München; Kim-Patrick Sabla, Vechta; Philipp Sandermann, Lüneburg; Andreas Schaarschuch, Wuppertal; Albert Scherr, Freiburg; Stefan Schnurr, Muttenz (CH); Mark Schrödter, Kassel; Wolfgang Schröer, Hildesheim; Mike Seckinger, München; Marc Ansgar Seibel, Koblenz; Christian Spatscheck, Bremen; Heinz Sünker, Wuppertal; Vicki Täubig, Rostock; Nina Thieme, Duisburg-Essen; Werner Thole, Kassel; Wolfgang Trede, Tübingen; Jan V. Wirth, Bückeburg; Ulrike Voigtsberger, Hamburg

Verlag
Verlag neue praxis GmbH,
Lahneckstr. 10, 56112 Lahnstein
Tel. 02621 187159
Fax 02621 187176
E-Mail: shop@verlag-neue-praxis.de
Bankkonto: Volksbank Rhein-Lahn
BLZ 57092800
Kto.-Nr. 200240715

IBAN: DE95570928000200240715
BIC: GENODE51DIE (Ort Diez)

Alleingesellschafterin:
Ute C. Renda-Becker

Bezugspreis
Die np erscheint 6 x jährlich.
Einzelheft 21,- €,
Jahresabonnement 84,- €,
Studierendenabonnement 69,- €.
Die SLR (erscheint 2 x jährlich) kostet im Kombiabonnement mit der np 23,- €
zzgl. Zustellgebühr

Das Abonnement der *neuen praxis* ist schriftlich mit einer Frist von sechs Wochen zum Ende eines Kalenderjahres kündbar. Probeabonnements, die nicht acht Tage nach Erhalt des letzten Probeheftes schriftlich gekündigt werden, gehen automatisch in ein Jahresabonnement über.

ISSN 0342-9857

Anzeigen
Zurzeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 20 vom 1.1.2024

Verwaltung und Auslieferung
Verlag neue praxis GmbH, Lahnstein

Satz
MedienServiceCenter Ute C. Renda-Becker, Lahnstein

Druckerei und Lieferanschrift für Beilagen
Rewi Druckhaus, Wiesentraße 11,
57537 Wissen

Nachdruck von Beiträgen nur mit Genehmigung der Redaktion. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Zurücksendung erfolgt nur, wenn Porto beigefügt ist. Die Zeitschrift kann durch die Buchhandlung und direkt vom Verlag bezogen werden. Alle Rechte, auch die der fotomechanischen Wiedergabe sind vorbehalten.

Manuskriptangebote senden Sie bitte per E-Mail direkt an: neuepraxis@uni-bielefeld.de. Alle Beiträge durchlaufen ein blind-peer-review-Verfahren.

Copyright

© Verlag neue praxis GmbH, Lahnstein

Die neue praxis wird regelmäßig im »Sozialwissenschaftlichen Literaturinformationssystem SOLIS« des Informationszentrums Sozialwissenschaften (Lennéstr. 30, 53113 Bonn) erfasst.

mehr auf www.verlag-neue-praxis.de

neue praxis
Zeitschrift für
Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Sozialpolitik
55. Jahrgang 2025/Heft 1

mehr auf www.verlag-neue-praxis.de

Beiträge

Tina Leber
Es geht nicht darum, »Alpaka-Reiten zu planen«. Persönliche Risikogestaltung in Bezug auf Bedrohungen in der zivilgesellschaftlichen Demokratiearbeit ›gegen Rechts‹ 3

Katrin Haase
Jenseits der Konvergenz von Wirkungszuschreibungen. Plausibilisierung von Wirkungen in der Evaluation Sozialer Arbeit 22

Julia Rieger
›Chillen am Block‹ zwischen Alltag und Inszenierung. Die reziproke Aneignung von urbanem Raum und Gangsta-Rap durch jugendliche Rezipient:innen 37

Florian Hinken
Akzentuierungen institutionell begrenzter Alltäglichkeiten. Elternschaft und Kindheit in Mutter/Vater-Kind-Einrichtungen 55

Armin Schachameier
Erleben statt nur darüber reden. Methodenlehre in der Kasuistik? Eine phänomenologische Perspektive 76

Bericht

Michael Görtler/Martin Nugel/Stefan Schäfer
Politische Bildung in der Sozialen Arbeit. Ein Beitrag zur interdisziplinären Standortbestimmung 88

●

Bedrohungen von Beschäftigten in der zivilgesellschaftlichen Demokratiearbeit ›gegen Rechts‹ sind seit der Entstehung des Berufsfeldes genuiner Bestandteil der Praxis. *Tina Leber* vertieft in ihrem Beitrag die Forschungen des Projektes »BEWARE: Bedrohte Demokratieprojekte wappnen und resilient machen« mit dem Fokus auf Differenzen in der Bewertung und der Gestaltung von Risiko zwischen einzelnen Beschäftigten, die sich hinsichtlich ihres Feldzuganges unterscheiden. Hierzu werden personenbezogene, kontextuelle und diskursive Faktoren herangezogen und in Bezug auf ihre Wirkungsweisen analysiert.

●

Der Beitrag von *Katrin Haase* ist im Rahmen des Projekts »Programmevaluation Demokratie leben!« entstanden und diskutiert die Herausforderungen von Wirkungsplausibilisierungen in der Evaluation Sozialer Arbeit. Wie die Wirkung von Angeboten der Sozialen Arbeit gegenstandsangemessen empirisch untersucht werden kann, wird in der Sozialen Arbeit vielfältig diskutiert. Wirkungen und Wirkungszusammenhänge nachvollziehbar kontextsensibel zu beschreiben und begründet zu erklären, fordert sowohl die Praxis als auch die Evaluation von Angeboten und Maßnahmen Sozialer Arbeit heraus.

●

Anhand ethnografischen Datenmaterials aus einer Studie zur Rezeption und Aneignung von Rap zeigt *Julia Rieger* auf, dass die raumkonstituierende Praktik des Chillens am Block im Gangsta-Rap zu einem Narrativ avanciert, über welches sich die Alltagspraxis der Rezipient:innen mit den medialen Inszenierungen des Subgenres in Beziehung setzen lassen. Der weitere empirische Teil der Ausführungen liegt auf der Rekonstruktion der identitätsrelevanten Ein- und Ausschließungen, welche die Jugendlichen in diesem Zusammenhang (re)produzieren und im Rahmen ihrer Chillpraxis vollziehen.

●

Florian Hinken wirft in seiner Untersuchung einen Blick auf die Phänomene Elternschaft und Kindheit in den alltäglichen Bezügen einer Mutter/Vater-Kind-Einrichtung. Ziel ist es, mittels eines ethnografischen Zugangs zu rekonstruieren, wie Elternschaft und Kindheit in den Alltäglichkeiten einer solchen Einrichtung praktiziert werden (können). Nach einer Einordnung des Forschungsstands folgt die Erläuterung der Anlage der Untersuchung und des methodischen Vorgehens, um dann zur Darstellung ausgewählter Befunde überzuleiten. Abschließend werden die Ergebnisse bewältigungstheoretisch diskutiert und eingeordnet.

●

Welche Bedeutung haben Fallbesprechungen für die Ausbildung von Handlungskompetenzen? Wie können Kasuistikseminare mit der Methodenlehre in der Gesamtkonzeption eines Studiengangs konsekutiv verbunden und dort verankert werden? Diesen Fragen geht *Armin Schachameier* nach und stellt Erfahrungen, die im systematischen Aufbau von Kasuistikmodulen eines dualen Studiengangs gesammelt wurden, vor. Seine These: Wenn das Ziel verfolgt wird, den Fall nicht nur zu verstehen und über Handlungsalternativen zu sprechen, sondern auch mehr Handlungssicherheit zu erwerben und methodische Kompetenzen einzuüben, dann müssen das Erfahren und Experimentieren wesentliche didaktische Seminarbestandteile sein.

mehr auf www.verlag-neue-praxis.de

np 1/2025

Tina Leber

Es geht nicht darum, »Alpaka-Reiten zu planen«[1]

Persönliche Risikogestaltung in Bezug auf Bedrohungen in der zivilgesellschaftlichen Demokratiearbeit ›gegen Rechts‹

1 Einleitung

Bedrohungen von Beschäftigten in der zivilgesellschaftlichen Demokratiearbeit ›gegen Rechts‹ sind seit der Entstehung des Berufsfeldes ein genuiner Bestandteil der Praxis, denn (strategische) Gewalt ist zentral in Ideologie und Handlungspraxis von Akteuren[2], die unter der Chiffre »rechtsextrem« subsumiert werden.[3] Sie wird vorwiegend gegen essentialistisch und biologistisch markierte Personen (z. B. im Rahmen von Rassismus, (Hetero-)Sexismus, Antisemitismus oder Klassismus), darüber hinaus jedoch auch gegen politische Gegner:innen oder Personen, die als solche gelabelt werden, gerichtet (Küpper/Leber/Bohn, 2024). Somit sind beispielsweise auch Sozialarbeiter:innen in der emanzipatorischen Arbeit mit Personengruppen, die nicht in das Menschen- und Weltbild passen (z. B. geflüchtete, wohnungslose, straffällige, drogenkonsumierende, abtreibende oder sexarbeitende Personen) als parteilich Agierende betroffen (vgl. Gille/Jagusch/Chehata, 2022). Rechtsextreme Bedrohungen stellen folglich auf der Ebene der Adressat:innen der Sozialen Arbeit, der Profession als solcher sowie ihrer Beschäftigten einen relevanten Erfahrungspunkt dar.

Bedrohungen als genuiner Bestandteil

Die Demokratiearbeit ›gegen Rechts‹ kann gleichzeitig als ein Teilbereich der Sozialen Arbeit gefasst werden, als auch als tangierendes Feld mit Schnittpunkten sowie Abgrenzungen. Personen, die im Berufsfeld der Demokratiearbeit ›gegen Rechts‹ tätig sind, verfügen oftmals über professionsbezogene(s) Wissen, Handlungskompetenzen, Erfahrungen sowie spezifische Motivationen im Umgang mit Akteuren der extremen Rechten und deren Handlungsrepertoire. Die Analyse der Wahrnehmungen, Einordnungen und Bearbeitungsweisen von Bedrohungen sowie

1 Zitat aus einem Interview des Forschungsprojektes BEWARE mit Paul (Thüringen). Die Namen der Interviewten wurden pseudonymisiert. Die Namensmerkmale wurden durch Merkmale vergleichbaren Informations- und Sinngehalts ersetzt. Personen, die im Interview gesiezt wurden, werden mit Vor- und Nachnamen pseudonymisiert.

2 Personen werden im Artikel in all ihren Geschlechtern mit dem Doppelpunkt, juristische und kollektive Personen entsprechend ihres grammatikalischen Geschlechts adressiert.

3 Die Akteurskategorisierung »rechtsextrem« wird im Rahmen der Studie und der Ergebnisdarstellung als Chiffre benutzt, welche sich aus der breiten Kenntnis und Verwendung in Praxis, Wissenschaft, Politik und medialer Darstellung ergibt. Aus der Perspektive einer praxisorientierten Erforschung von Bedrohungen bietet sie sich als unspezifischer Sammelbegriff an, der von Praktiker:innen für unterschiedliche Inhalte und Akteure genutzt wird und somit ein umfassendes Bild über Bedrohungen liefert. Eine kritische Auseinandersetzung mit dem Begriff und dem zugrundeliegenden Konzept finden sich z. B. bei Forum für kritische Rechtsextremismusforschung, 2011 oder bei Virchow, 2016.

mehr auf www.verlag-neue-praxis.de

Katrin Haase

Jenseits der Konvergenz von Wirkungszuschreibungen

Plausibilisierung von Wirkungen in der Evaluation Sozialer Arbeit

1 Einleitung

Wie die Wirkung von Angeboten der Sozialen Arbeit gegenstandsangemessen empirisch untersucht werden kann, wird in der Sozialen Arbeit vielfältig diskutiert. Wirkungen und Wirkungszusammenhänge nachvollziehbar kontextsensibel zu beschreiben und begründet zu erklären, fordert sowohl die Praxis als auch die Evaluation von Angeboten und Maßnahmen Sozialer Arbeit heraus. Der vorliegende Beitrag[1] diskutiert die Herausforderungen von Wirkungsplausibilisierungen in der Evaluation Sozialer Arbeit.

Wirkungsplausibilisierung bedeutet in Anlehnung an Balzer (2012), fachlich fundiert und theoretisch gestützt zu argumentieren sowie nachvollziehbar darzulegen, inwieweit Maßnahmen in verschiedenen Kontexten zu Veränderungen beigetragen haben. Sie wird von einigen Autor:innen als Alternative zu (quasi-)experimentellen Forschungsdesigns, mit denen kausale Effekte nachgewiesen werden sollen, angesehen (vgl. Ottmann et al., 2024: 11; Baumgartner/Haunberger, 2024: 42). Mit dem Begriff wird eine Abgrenzung zu dekontextualisierten Wirkungsnachweisen durch Wirkungsmessung vorgenommen (vgl. Balzer, 2012: 136). Potenziale werden zudem in der Kombination einer (quasi-)experimentellen Studie und der Wirkungsplausibilisierung gesehen (vgl. Ackermann, 2016). Während (quasi-)experimentelle Designs vorwiegend auf quantitative Evidenz setzen, kann Wirkungsplausibilisierung wichtige qualitative und quantitative Einsichten liefern, die die Interpretation und das Verständnis der Daten unterstützen.

Wirkungsplausibilisierung vs. Wirkungsnachweis

Die Umsetzung einer Wirkungsplausibilisierung hängt davon ab, welcher methodologisch-methodische und erkenntnistheoretische Ansatz gewählt wird. In diesem Zusammenhang ist das zugrundeliegende Verständnis von Wirkung und Wirksamkeit und damit von Kausalität relevant. Die Diskussionen um die Plausibilisierung von Wirkungen in der Sozialen Arbeit sind angesichts neuralgischer Herausforderungen keineswegs abgeschlossen. Divergente Wirkungszuschreibungen der Befragten stellen eine solche Herausforderung dar. Im vorliegenden Beitrag wird danach gefragt, ob und wie Wirkungen auf der Basis divergenter Wirkungszuschreibungen in multiperspektivischen Untersuchungen plausibilisiert werden können. Dabei wird exemplarisch auf Untersuchungen zur Beratung von Betroffenen rechter, rassistischer und antisemitischer Gewalt (kurz: Opferberatung) zurückgegriffen,

Herausforderungen

1 Dieser Beitrag ist im Rahmen des Projekts »Programmevaluation Demokratie leben!« entstanden, das vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) von 2020-2024 gefördert wurde. Die Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung des BMFSFJ oder des BAFzA dar. Für inhaltliche Aussagen trägt die Autorin die Verantwortung.

mehr auf www.verlag-neue-praxis.de

Julia Rieger

›Chillen am Block‹ zwischen Alltag und Inszenierung

Die reziproke Aneignung von urbanem Raum und Gangsta-Rap durch jugendliche Rezipient:innen

1 Einleitung

In ihren Stilisierungpraktiken zeigen (jugendliche) Rezipient:innen von Gangsta-Rap zahlreiche Bezugnahmen auf die Text- und Bildwelten des populären Subgenres, die in diesem Zusammenhang als mediale Ressource der Identitätsarbeit fungieren (vgl. Friedrich/Klein, 2003; Bock et al., 2023). Neben sprachlichen und ästhetisch-stilistischen Bezugnahmen lassen sich hierbei vor allem sozialräumliche Praktiken als zentral rekonstruieren: Urbane Räume stellen nicht nur den Dreh- und Angelpunkt diskursiver und visueller Konstruktionen in Produktionen des Gangsta-Rap dar (vgl. Forman, 2002), sie bilden auch die Grundlage zahlreicher szenespezifischer Praktiken innerhalb der HipHop-Kultur, in welche das Subgenre eingebettet ist. Neben kulturellen Techniken wie Streetart und Streetdance ist insbesondere auf das zentrale Motiv des *Chillens am Block* zu verweisen, welches für jugendliche Rezipient:innen einen alltagspraktischen Anschlusspunkt an die kulturelle Sinnwelt Rap bilden kann, wie in diesem Beitrag gezeigt werden soll. Hierbei verknüpfen die Akteur:innen die Dimension des alltäglich-existenten mit der des medial-inszenierten Raumes (vgl. Dietrich, 2015) im Rahmen ihrer Aneignungspraktiken. Die offene Jugendarbeit verfolgt in diesem Zusammenhang das Ziel, entsprechende Aneignungsweisen und -räume ihrer Adressat:innen zu unterstützen und auszuweiten:

Räumliche Aneignungspraktiken

> »Die Aneignung räumlicher Möglichkeiten geschieht auch von der Jugendeinrichtung in den Sozialraum hinein. Damit gewinnt das Kinder- und Jugendhaus eine wichtige Funktion bei der Erschließung des ökologischen Nahraums oder von ökologischen Ausschnitten. Die Erweiterung des Handlungsraumes als dominante Tätigkeit dieser Altersstufe kann so in Verbindung mit einer pädagogischen Konzeption offener Kinder- und Jugendarbeit gebracht werden.« (Deinet, 2009: 119)

Im Gangsta-Rap werden insbesondere Reputation bzw. Ortsmythen jener urbanen Räume genutzt und zu einer Form des subkulturellen Kapitals[1] umgekehrt, die gemeinhin mit einer negativen Wertzuschreibung assoziiert sind (Forman, 2002: 5) und somit auch oftmals im räumlichen Fokus sozialpädagogischer Intervention stehen. Vor diesem Hintergrund bilden Rap-spezifische Angebote auch im pädagogischen Alltag zahlreicher Einrichtungen der offenen Jugendarbeit einen festen Bestandteil – wobei der Umgang mit den polysemen Text- und Bildwelten in seiner Regulierung stark variiert und selten auf empirischen Erkenntnissen beruht. Die Erforschung des Zusammenhangs zwischen raumbezogenen Prozessen der

Offene Jugendarbeit

1 Der Begriff »subcultural capital« wurde von Sarah Thornton (1996: 11) geprägt und ist in etwa zu verstehen als angesagtes Szenewissen.

mehr auf www.verlag-neue-praxis.de

Florian Hinken

Akzentuierungen institutionell begrenzter Alltäglichkeiten

Elternschaft und Kindheit in Mutter/Vater-Kind-Einrichtungen

1 Einleitung

Die »Gemeinsamen Wohnformen für Mütter/Väter und Kinder« gemäß § 19 SGB VIII stellen eine wichtige Leistung der Kinder- und Jugendhilfe dar. Zentral ist dabei, dass die Mutter/Vater-Kind-Einrichtungen (MVKE) dem Leistungsbereich »Förderung der Erziehung in der Familie« zugeordnet sind und entsprechend explizit keine Hilfe zur Erziehung gemäß §§ 27 ff. SGB VIII im engeren Verständnis darstellen. Damit wird ausdrücklich betont, dass mit dem Hilfeformat die Förderung und Stärkung der elterlichen Autonomie angestrebt ist (vgl. Struck, 2022). Durch die besondere Form der Unterbringung von Schwangeren oder Elternteilen mit Kind beziehungsweise Kindern ergeben sich Spezifika, die besonderer sozialpädagogischer und auch interdisziplinärer Zugänge bedürfen. Sozialpädagogische Unterstützung hat in dem Hilfeformat die Eltern-Kind-Bindung zu fördern; Erziehungskompetenzen weiterzuentwickeln; lebenspraktische Fähigkeiten, beispielsweise in den Bereichen Tagesstrukturierung, Umgang mit Finanzen, Haushaltsgestaltung etc., zu vermitteln; bei der elterlichen Persönlichkeitsentwicklung zu unterstützen und nicht zu vergessen auch die schulische/berufliche Entwicklung in den Blick zu nehmen (vgl. Kliche in Uhlendorff/Euteneuer/Sabla, 2013). Vor dem Hintergrund des skizzierten Anforderungsprofils verwundert es, dass die MVKE in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung wenig gesondert betrachtet und nicht selten einheitlich mit stationären Erziehungshilfen diskutiert werden. Die ausschließliche Diskussion der fachlichen Ansätze allerdings in einem Topf mit stationären Hilfen zur Erziehung birgt die Gefahr, die besonderen Erfordernisse des Hilfeformats nicht angemessen zu berücksichtigen. Obwohl das Hilfeformat in dem Leistungsspektrum der Kinder- und Jugendhilfe eine nicht unbedeutende Stellung einnimmt – nicht selten im Bereich potenzieller Kinderschutzfälle (vgl. Winkelmann, 2023) – und der sozialpädagogische Auftrag komplex ist, kann nur auf wenige Forschungsarbeiten zugegriffen werden.

Komplexer Leistungsauftrag

MVKE in der Forschung

Die in diesem Beitrag dargestellte Untersuchung blickt auf die Phänomene Elternschaft und Kindheit in den alltäglichen Bezügen einer MVKE. Es wurde über einen Zeitraum von zwei Monaten verteilt an mehreren Tagen beobachtend am Alltag einer Mutter/Vater-Kind-Einrichtung teilgenommen.[1] Ziel war es, mittels

1 Das Forschungsprojekt wurde im Rahmen eines Forschungsfreisemesters an der Evangelischen Hochschule Berlin im Zeitraum vom 01.10.2023 bis zum 31.03.2024 durchgeführt. Eine finanzielle Förderung ermöglichte der Leistungsanbieter, dafür sei hier ein herzliches Dankeschön ausgesprochen. In diesem Zusammenhang ist klarzustellen, dass die Forschung unabhängig und explizit keine Auftragsforschung war. Der Benefit für die Einrichtung bestand in der »Reflexion von außen« gemeinsam mit dem Forschenden. Mit der Forschung war ein erhöhtes Maß an notwendiger Sen-

mehr auf www.verlag-neue-praxis.de

Armin Schachameier

Erleben statt nur darüber reden

Methodenlehre in der Kasuistik? Eine phänomenologische Perspektive

Welche Bedeutung haben Fallbesprechungen für die Ausbildung von Handlungskompetenzen? Wie können Kasuistikseminare mit der Methodenlehre in der Gesamtkonzeption eines Studiengangs konsekutiv verbunden und dort verankert werden? Diesen Fragen möchte ich in diesem Beitrag nachgehen und Erfahrungen, die im systematischen Aufbau von Kasuistikmodulen eines dualen Studiengangs gesammelt wurden, vorstellen. In diesen Seminaren werden in der Regel eingebrachte Praxissituationen vor dem Hintergrund der theoretischen Studieninhalte reflektiert. Ich vertrete in diesem Beitrag folgende These: Wenn das Ziel verfolgt wird, den Fall nicht nur zu verstehen und über Handlungsalternativen zu sprechen, sondern auch mehr Handlungssicherheit zu erwerben und methodische Kompetenzen einzuüben, dann müssen das Erfahren und Experimentieren wesentliche didaktische Seminarbestandteile sein. Diese Überlegungen sind in bereits existierenden und etablierten Kasuistikkonzepten zu finden, auf die ich kurz eingehen werde. Ich möchte jedoch ausführlich einen phänomenologischen Ansatz vorstellen, der diesem Anspruch besonders gerecht wird: den Gestaltansatz. Diese Herangehensweise zeichnet sich durch das direkte und bewusste Erforschen des Erlebens aus (vgl. Fuhr, 2001: 426; Pernter, 2008: 115). Ausgangspunkt der folgenden Darstellungen bildet jedoch eine Einordnung kasuistischer Konzepte, wie sie in der Fachliteratur zu finden sind. Von da ausgehend stelle ich ein erweitertes Verständnis dar, das die Ausbildung von Handlungskompetenzen integriert. Darüber hinaus erläuterte ich, wie diese Überlegungen im Aufbau eines dualen Studiengangs umgesetzt wurden.

1 Was ist Kasuisitk?

Drei Strukturelemente

Rotzetter (2019: 43) beschreibt drei Strukturelemente der Kasuistik. Erstens ist darunter ein »handlungsentlastender Lern- und Bildungsraum« zu verstehen. Zweitens werden Fallberichte in unterschiedlichen Formen wie Berichten, Erzählungen, Gedächtnisprotokollen, Tonformaten oder Videoaufzeichnungen eingebracht. Und drittens geht es um eine Verlagerung, d.h. um die Eröffnung neuer Perspektiven auf den Fall (vgl. ebd.: 39 ff.). Thema können einzelne Person, eine Gruppe, ein Familiensystem, ein Gemeinwesen, eine Organisation oder ein Team sein (vgl. ebd.: 44).

Im Rahmen von Kasuistikseminaren beschäftigen sich Studierende vor allem mit Praxissituationen und Fallverläufen, zu denen sie Verständnisfragen mitbringen. Durch ein Hineinversetzen in die Fachkräfte, in die Klient:innen und deren Netzwerke ist es möglich, das Verhalten der Beteiligten zu reflektieren und Lösungsvorschläge für die eingebrachten Anliegen zu finden. Es geht darum, den Fall besser zu verstehen. Nach Hörster (vgl. 2005: 680) wird der ursprüngliche Fall erster Ordnung in einen anderen Raum überführt und dort betrachtet. »Von einem zu lösenden Problem rückt der Fall dabei – zumindest vorläufig – in den weiteren Zusammenhang eines demons-

mehr auf www.verlag-neue-praxis.de

Michael Görtler/Martin Nugel/Stefan Schäfer

Politische Bildung in der Sozialen Arbeit

Ein Beitrag zur interdisziplinären Standortbestimmung

1 Aktuelle Entwicklungen

Das Thema »Politische Bildung« erhält derzeit erhöhte Aufmerksamkeit in der Disziplin Soziale Arbeit, wie sich an der Zunahme an Fachpublikationen und Fachtagungen beobachten lässt. Während Julika Bürgin im Jahr 2017 noch feststellte, dass lange Zeit in der Sozialen Arbeit »kein explizierter Fachdiskurs zur politischen Bildung erkennbar« (Bürgin, 2017: 68) war, fanden im Jahr 2024 gleich zwei Fachtagungen statt, die politische Bildung in der Sozialen Arbeit fokussierten. So veranstaltete die Katholische Hochschule Nordrhein-Westfalen (Abteilung Köln) in Kooperation mit der Deutschen Vereinigung für Politikwissenschaft (DVPW, Sektion Politikwissenschaft und Politische Bildung) im Frühjahr 2024 die interdisziplinäre Fachtagung für Politikwissenschaft, Politische Bildung und Soziale Arbeit mit dem Titel »Von der Krise zur Innovation«. Ziel dieser Veranstaltung war es, die Politikwissenschaft, die Politische Bildung und die Soziale Arbeit zum Austausch über Krisen, Innovationen und Zukunftsperspektiven zusammenzubringen. Im Herbst 2024 folgte die von der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit (DGSA, Sektion Politik Sozialer Arbeit) in Kooperation mit der Gesellschaft für Politikdidaktik und politische Jugend- und Erwachsenenbildung (GPJE) und dem Forschungsschwerpunkt Nonformale Bildung der TH Köln veranstaltete Fachtagung mit dem Titel »Soziale Arbeit als Ort der Politischen Bildung«. Ziel dieser Veranstaltung war es, Potenziale und Orte politischer Bildung in der Sozialen Arbeit zu identifizieren. Auf den Fachtagungen wurden sowohl Vorträge als auch Projekte aus Lehre und Praxis präsentiert, die jeweils in einem Sammelband zusammengefasst werden sollen.

Politische Bildung wird in der Sozialen Arbeit u. a. als Thema in einschlägigen Hand- und Wörterbüchern (Claußen, 2018; Widmaier, 2021), im Spiegel der Debatten um Soziale Arbeit und Bildung (Sünker, 2012), Soziale Arbeit und Politik (Benz/Rieger, 2013) oder Soziale Arbeit und Demokratie (Köttig/Röh, 2019) behandelt. Seit wenigen Jahren liegen vereinzelte Versuche einer Standortbestimmung von politischer Bildung in der Sozialen Arbeit vor, beispielsweise als »Bildung des und Bildung am Politischen« (Bürgin, 2017; Kunstreich/May, 1999) oder als »Anspruch und Auftrag« (Wagner/Lochner, 2020). Thimmel/Schäfer (2020) zeigen jedoch auf, wie fragmentiert die Diskurse zu Sozialer Arbeit und politischer Bildung gestaltet sind. Eine zentrale Herausforderung besteht dabei darin, dass politische Bildung als Gegenstand von verschiedenen Disziplinen mit ihren jeweiligen Eigenlogiken behandelt wird. Dies wird beispielsweise im Feld der non-formalen politischen Jugendbildung, welche die größte und zugleich rechtlich und institutionell am stärksten verankerte Schnittstelle von Sozialer Arbeit und politischer Bildung darstellt, in Form unterschiedlicher disziplinärer Zugriffe (z. B. Politikdidaktik, Demokratiepädagogik) sichtbar (ebd.).

In Anbetracht fragmentierter Diskurse und der Intensivierung der Fachdebatte zu politischer Bildung in der Sozialer Arbeit, die u. a. mit der Zunahme an rechtsextremen und demokratiegefährdenden Einstellungen in der Bevölkerung (vgl. Zick et al., 2023) oder der Inblicknahme politischer bzw. demokratischer Bildung im 16. Kinder- und Jugendbericht (vgl. BMFSFJ, 2020) in Verbindung gebracht werden kann, will der vorliegende Beitrag Impulse für die fachliche Auseinandersetzung mit diesem Thema geben. Dabei liegt die Beobachtung zugrunde, dass

mehr auf www.verlag-neue-praxis.de

Weil es ums Ganze geht:

Demokratie durch Teilhabe verwirklichen!

18. DEUTSCHER KINDER- UND JUGENDHILFETAG

13. bis 15. Mai 2025
LEIPZIGER MESSE

Unter www.jugendhilfetag.de können Sie sich registrieren, Merklisten für Veranstaltungen und Messestände anlegen und Ihren Teilnahmewunsch für Veranstaltungen hinterlegen.

Social Media
jugendhilfetag #djht

Mehr unter **jugendhilfetag.de**

Registrieren Sie sich

jetzt!

Teilnahme kostenfrei

mehr auf www.verlag-neue-praxis.de

np-Sonderheft 17

Verletzbarkeit, Trauma und Diskriminierung – Intersektionale Perspektiven auf (Zwangs-)Migration

Franka Metzner/Lisa Schneider/Laura Schlachzig

Traumata und psychisches Belastungserleben sind breit besprochene Themen Sozialer Arbeit. Sind Menschen mit einer Fluchtgeschichte von Traumata und psychischen Belastungen betroffen, werden diese im Fachdiskurs häufig individualisiert und in das Herkunftsland, in „eine andere Kultur“ sowie auf Erlebnisse der Flucht ausgelagert. Die Eingebundenheit in intersektionale Diskriminierungserfahrungen und ihre Bedeutung für die Entstehung von Trauma werden von der weißen Dominanzgesellschaft häufig dethematisiert und nicht anerkannt. Klassistische, rassistische, sexistische bzw. heteronormative sowie ableistische Anrufungen erfahren geflüchtete Menschen auf struktureller, institutioneller und interaktionaler Ebene. Das Sprechen von im Herkunftsland entstandener Traumata überlagert dabei das Sprechen von Unsicherheit, Asylrechts-verschärfungen, intersektional wirkenden Diskriminierungen und führt schließlich dazu, dass der eigene nationalstaatliche Raum unangetastet bleiben kann. In diesem Themenheft wird der Annahme gefolgt, dass Diskriminierungserfahrungen potenziell traumatisch wirken können. Aus einer intersektionalen Perspektive, die Verschränkungen und Überlagerungen verschiedener Diskriminierungsebenen fokussiert, wird der Frage nachgegangen, wie komplexe Diskriminierungserfahrungen die Lebenssituation zwangsmigrierter Menschen prägen können sowie deren Bedeutungen für die Entwicklung eines Traumas und Traumafolgen skizziert. Vierzehn interdisziplinär ausgerichtete Beiträge widmen sich dem Thema „Verletzbarkeit, Trauma und Diskriminierung – Intersektionale Perspektiven auf (Zwangs-)Migration“ aus intersektionaler Perspektive.

Mit Beiträgen von:
Mabu Aghaei, Ariane Brenssell, Elisa Cohrs, Daniel Diekmann, Lina Droste, Karim Fereidooni, Oumar Mamabarkindo, Mona Massumi, Franka Metzner, Behshid Naja fi , Jan Niggemann, Inga Oberzaucher-Tölke, Laura Schlachzig, Lisa Schneider, Johanna Solfen, Leonie Teigler, Alva Träbert, Karla Verlinden, Bettina Wuttig

158 Seiten, für Abonnent*innen der np und SLR: 21,50 EUR
Für Nichtabonnent*innen: 24,90 EUR zzgl. Versandkosten

Zu beziehen über Ihre Buchhandlung oder direkt beim Verlag:
www.neue-praxis-shop.de
ISBN 978-3-9819474-3-4

mehr auf www.verlag-neue-praxis.de

np-Sonderheft 15

Rassismus in der Sozialen Arbeit und Rassismuskritik als Querschnittaufgabe

Perspektiven für Wissenschaft und Praxis

Christine Hunner-Kreisel/Jana Wetzel

Rassismus, Diskriminierungs- und Othering-Prozesse sind keine neuen Phänomene in unserer Gesellschaft. Insbesondere im Zusammenhang mit dem europäischen Grenzregime und den Flucht- und Migrationsbewegungen des Jahres 2015 und 2016 lässt sich jedoch eine zunehmende und radikalisierende, gleichzeitig auch scheinbar selbstverständliche Orientierung an vermeintlich religiös und kulturell markierten Differenzierungen feststellen. Die zunehmende Akzeptanz von rechten und rassistischen Äußerungen und Praktiken auch jenseits organisierter, alter und neuer Strukturen der Rechten, kann in einen Zusammenhang mit dem Zugewinn an Wähler*stimmen der AfD bei den Landtagswahlen in Sachsen-Anhalt, Rheinland-Pfalz und Baden-Württemberg im März 2016 sowie inzwischen über ihren Einzug als drittstärkste Partei in den deutschen Bundestag im Jahr 2017 gestellt werden. Neben Formen von direktem Rassismus, wie bspw. in Form von körperlichen Angriffen, eindeutigen Bezügen mit rassistischer Sprache oder Symbolik, existieren wesentlich subtilere Formen von Rassismus, die von einem Großteil der Weißen Mehrheitsangehörigen nicht erkannt oder benannt werden. Damit wird Rassismus aus der ›Mitte der Gesellschaft‹ ausgelagert und als Problem von individuellen Einstellungen sowie verkürzt als Vorurteile und Stereotypisierungen wahrgenommen, gedeutet und bearbeitet. Stattdessen muss Rassismus als Machtproduktion auf der Grundlage von rassistischen Herrschaftsstrukturen unserer Gesellschaftsordnung (an-)erkannt und thematisiert werden, um als Konsequenz die Betroffenheit aller in den Fokus der Analysen zu rücken.
Rassismus zeigt sich auch als wahrnehmungs- und handlungsleitend in Wissenschaft und Praxis der Sozialen Arbeit. Umso wichtiger ist es in Kontexten von Pädagogik und Sozialer Arbeit Räume für dekonstruierende Perspektiven zu fordern und nicht in homogenisierenden und essentialisierenden Unterscheidungslogiken, wie in interkulturellen Konzepten weit verbreitet, zu verbleiben. Es muss darum gehen, kritisch auf die gesellschaftliche und soziale Hervorbringung von Positionierungen zu blicken.

Mit Beiträgen von:
Kemal Bozay, Markus End, Yasmina Gandouz-Touati, Nissar Gardi, Farid Hafez, Shadi Kooroshy, Tobias Linnemann, Paul Mecheril, Claus Melter, Inga Oberzaucher-Tölke, Büşra Okcu, Kim Annakathrin Ronacher, Saphira Shure, Asmaa Soliman, Wolfram Stender, Erol Yildiz, Safiye Yıldız.

156 Seiten, für Abonnent*innen der np und SLR: 18,00 EUR
Für Nichtabonnent*innen: 22,00 EUR zzgl. Versandkosten

Zu beziehen über Ihre Buchhandlung oder direkt beim Verlag:
www.neue-praxis-shop.de

mehr auf www.verlag-neue-praxis.de

np-Sonderheft 19

„Partizipation und die Umsetzung von Kinderrechten in stationären und teilstationären Jugendhilfearrangements – internationale Perspektiven und Befunde“

Claudia Equit und Elisabeth Thomas

Das Thema Partizipation erhält vor dem Hintergrund des rechtebasierten Ansatzes zur Reform des SGB VIII verstärkte Aufmerksamkeit. Die Verankerung von Partizipation und Schutz sowie die schrittweise Umsetzung der Inklusion sind neben anderen Themen wichtige Bezugspunkte der Jugendhilfereform, um junge Menschen als Träger*innen von Grundrechten umfassend anzuerkennen und ihre Rechte zu gewährleisten. Der Zusammenhang von Partizipation und Schutz wird auch vor dem Hintergrund von (sexualisierten) Gewaltvorfällen und über Jahre persistenten Verdeckungszusammenhängen in Organisationen diskutiert. Ebenso werden Überschneidungsbereiche zur Inklusion sichtbar. Diskurse zu Partizipation nehmen Einfluss auf politische Kontexte, wie etwa der Jugendhilfe- und Sozialpolitik. Forschungen belegen, dass in der Umsetzung von Partizipation ähnliche Barrieren und Herausforderungen trotz unterschiedlicher Kinder- und Jugendhilfesysteme bestehen. Der internationale Vergleich bietet die Möglichkeit, neue Modelle und Ansätze in anderen Ländern zur Kenntnis zu nehmen und für den deutschsprachigen Raum zu diskutieren.
Die im Heft vorgestellten Beiträge sind aus dem von Claudia Equit zusammen mit Samuel Keller (Schweiz) und Jade Purtell (Australien) gegründeten internationalen Netzwerk zur Umsetzung von Partizipation in stationären Erziehungshilfen (INPAC) entstanden. Die Idee ist es, englischsprachige Forschungen in den deutschen Fachdiskurs einzuspeisen, mit Beiträgen aus Deutschland, Kroatien, Polen, Portugal, Schweden, der Schweiz und Slowenien. Inhaltlich kreisen die Beiträge um evidenzinformierte Implementation von Partizipation in (inklusiven) stationären Settings sowie um restriktive Tendenzen in Politik und Jugendhilfepolitik unter Legitimation der UN-KRK. Modelle zur partizipativen Entwicklung von stationären Settings im politischen Kontext werden ebenso vorgestellt, wie inklusive Settings im Kontext von Flucht und Migration. Für Deutschland wird der aktuelle Kenntnisstand zur Implementation von Ombudschaft und die Folgen der Corona-Pandemie für die soziale Teilhabe junger Menschen in stationären Erziehungshilfen vorgestellt.
Die Beiträge aus dem nicht-deutschsprachigen Raum wurden von den Verfasser*innen für dieses Sonderheft in Englisch oder Slowenisch verfasst und ins Deutsche übersetzt.

Mit Beiträgen von
Peter Andersson, Ivana Borić, Nadine Correia, Andrea Ćosić, Stefan Eberitzsch, Claudia Equit, Onno Husen, Samuel Keller, Mitja Krajnčan, Eunice Magalhães, Urszula Makowska-Manista, Melissa Manzel, Olha Ovcharenko, David Pålsson, Katja Vrhunc Pfeifer, Julia Rohrbach, Urša Rozman, Emilie Shanks, Andreja Šprem, Elisabeth Thomas, Matej Vukovič,

140 Seiten, für Abonnent*innen der np: 21,50 EUR
Für Nichtabonnent*innen: 24,90 EUR zzgl. Versandkosten

Zu beziehen über Ihre Buchhandlung oder direkt beim Verlag:
www.neue-praxis-shop.de
ISBN 978-3-9819474-5-8

mehr auf www.verlag-neue-praxis.de

np – Sonder-Edition

Wissen im Schuber

»Wie geht's weiter mit Sozialer Arbeit?«

In 7 thematisch strukturierten Heften im lesefreundlichen und praktischen DIN A 6 Format wird von ausgewählten Autor*innen zu Kernthemen der Sozialen Arbeit kompetent, prägnant und kritisch Stellung genommen:

- Gesellschaftliche und sozialpolitische Perspektiven
- Professionalisierung und Ausbildung
- Forschung
- Dienstleistungsorientierung
- Profession, Managerialisierung und Wirkungsorientierung
- Bildung
- Capabilities Approach und Social Justice

Die Hefte (insgesamt 714 S.) werden in einer limitierten Auflage in einem ansprechenden Schuber zum Vorzugspreis von 24,90 € geliefert und sind zu beziehen über die Buchhandlung oder direkt über den Verlag ›neue praxis‹.

Mit Beiträgen von:

Mimi Abramovitz, Stefanie Albus, Sabine Andresen, Wassilios Baros, Karin Bock, Karin Böllert, Petra Bollweg, Jean-Michel Bonvin, Margrit Brückner, Micha Brumlik, Zoe Clark, Thomas Coelen, Stephan Dahmen, Gaby Flößer, Sarah-Christina Glücks, Catrin Heite, Reinhard Hörster, Roberta Rehner Iversen, Niels-Rosendal Jensen, Maria-Eleonora Karsten, Fabian Kessl, Christian Christrup Kjeldsen, Nina Kläsener, Alexandra Klein, Birte Klingler, Nadia Kutscher, Sandra Landhäußer, Thomas Ley, Walter Lorenz, Roland Merten, Heinz Messmer, Heinz-Günter Micheel, Simon Mohr, Richard Münchmeier, Melanie Oechler, Gertrud Oelerich, Andreas Polutta, Antoanneta Potsi, Thomas Rauschenbach, Martina Richter, Bettina Ritter, Andreas Schaarschuch, Albert Scheer, Mark Schrödter, Udo Seelmeyer, Heinz Sünker, Nina Thieme, Hans Thiersch, Werner Thole, Ulrike Voigtsberger, Arne Wohlfarth, Wei Zhang, Holger Ziegler

Herausgegeben von:

Bielefelder Arbeitsgruppe 8

mehr auf www.verlag-neue-praxis.de

In den nächsten Heften u. a.

- Ausbildung im Bereich der empirischen Sozialforschung im Studium der Sozialen Arbeit: Ein Scoping Review
- Sozialarbeiterische Handlungsorientierungen im Umgang mit Psychopharmakagebrauch in der Flüchtlingshilfe – Empirische Befunde zu Rollenverständnissen und Kompetenzanforderungen in einer medikalisierungskritischen Perspektive
- Volksgemeinschaftsideologie in Nazi Deutschland – Gesellschaftspolitik als Radikalisierung sozialer Ausschließung und Ausgrenzung

mehr auf www.verlag-neue-praxis.de